

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 12.

Erscheint jeden Samstag.

22. März.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Cts. (15 Pfennige).
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an
J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum Handfertigkeitsunterricht. II. — Korrespondenzen. Solothurn. — Zur Beurteilung des Alten Testaments. I. — Zum Unterricht in Geographie. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Zum Handfertigkeitsunterricht.

II.

Seit der Weltausstellung von 1878 hat der Handfertigkeitsunterricht an vielen Orten Fortschritte gemacht. Es kann nicht bezweifelt werden, dass diese Erscheinung bedingt ist durch eine wenig befriedigende Entwicklung der Erwerbsverhältnisse während dieser Zeit. Es ist aber ebenso sicher, dass dieser ungünstige Zustand, dieser Druck, der auf grossen Klassen der Bevölkerung, auf dem arbeitenden Teil derselben, lastet, verursacht ist durch einen Ausfall in der landwirtschaftlichen Produktion während der letzten sieben oder acht Jahre. Wenn die Hauptmasse der Bevölkerung der Kulturstaaten, wenn die Landwirte durch einen geringen Ertrag ihrer Arbeit verhindert werden, Anschaffungen zu machen, so stockt Handel und Wandel, so leiden alle Klassen. Wenn infolge von etwas günstigerer Witterung die Fruchtbarkeit des Bodens nur so weit gesteigert wird, dass eine Are des produktiven Bodens einen Franken mehr einträgt, so macht das für die Schweiz allein einen Mehrerlös von ungefähr dreihundert Millionen Franken für ein einziges Jahr. Und dieser Mehrerlös verteilt sich durch die ganze Bevölkerung und belebt so den Tausch und Verkehr in ganz anderer Weise, als wenn derselbe nur wenigen Personen zu gute käme, und macht auch das Volk im gleichen Masse geneigter zu Ausgaben für ideale Dinge, belebt sein Vertrauen in die Zukunft und spornt damit zu neuer Tätigkeit an. Der Pessimismus und die Kleinmütigkeit, die gegenwärtig so vielfach frühere Errungenschaften gefährden, die Hände in den Schoos sinken lassen und die Herzen verhärten, die dem wirtschaftlichen Aberglauben Tür und Tor öffnen und durch kleine Mittel die Welt umgestalten wollen, sie werden schwinden, wie der Nebel vor der Sonne, wenn Sonnenschein und Regen dem Landwirte einen höheren Arbeitsertrag gewähren.

Solche Zeiten der Bedrängnis haben indessen auch ihr Gutes. Die Not ist die Mutter der Erfindungen. Wie

der Einzelne durch sie angespornt wird zur Anspannung und damit zur Entwicklung seiner Kräfte und Fähigkeiten, wie er durch sie gezwungen wird, ein wirksames Glied der Gesellschaft zu werden, so wird diese Gesellschaft selber durch die Schwierigkeiten der Lage zur Untersuchung und Verbesserung ihrer Einrichtungen getrieben, und es werden damit Veränderungen eingeleitet, welche die Einwirkungen der äusseren ungünstigen Umstände weniger gefährlich machen und den durchschnittlichen allgemeinen Zustand verbessern. Eine wirksame Durchführung derartiger Verbesserungen freilich erfordert in der Regel so bedeutende ökonomische Anstrengungen, dass sie in einer Zeit des allgemeinen Missbehagens und des wirtschaftlichen Druckes nicht gefunden werden, und die Ausführung der als gut erkannten Veränderungen erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn die Zeitumstände wieder besser geworden sind. In der Zeit der Not selber tröstet sich auch die Gesellschaft wie der Einzelne leicht mit kleinen Mitteln. Immerhin nehmen auch manche dieser kleinen Mittel die Kraft des Ganzen in Anspruch, und die Gefahr liegt nahe, dass später unter günstigeren äusseren Umständen dieselbe dadurch so engagirt ist, dass Grösseres und Wirksameres nicht mehr erreicht werden kann. Gehört vielleicht die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes in die Volksschule zu diesen kleinen Mitteln?

Es erinnert uns diese Sache an eine andere, die auch schon oft und an verschiedenen Orten die Geister in Bewegung gesetzt hat, wir meinen das sogenannte *Kadettenwesen*, die Einführung des militärischen Unterrichtes in die oberen Klassen der Volksschule und der parallel damit gehenden Klassen der höheren Schulen.

Gewiss gehört die Sicherung unserer staatlichen Existenz durch ein gutes Wehrsystem zu den ersten Aufgaben unseres Gemeinwesens, und da alle männlichen Glieder unseres Volkes laut Verfassung wehr- und dienstpflchtig sind, so liegt es sehr nahe, auch alle schon auf einer frühern Altersstufe für diese Tätigkeit vorzubereiten. Wir haben hiezu mindestens so viel Veranlassung wie die

Franzosen. Bekanntlich ist in der neuen Organisation des französischen Volksschulwesens die militärische Ausbildung der Schuljugend unter die Aufgaben und Ziele der neuen Einrichtungen aufgenommen worden, und man liest bereits in den Zeitungen, dass in der Stadt Paris nächstens 21,000 Schüler zur militärischen „Parade“ bereitstehen werden. Zur Parade, ja wohl, und dazu, um in der erregbaren Pariser Bevölkerung den Gedanken der Rache und die Gier nach der „Gloire“ der grossen Nation nicht einschummern zu lassen. Denn darüber täuschen sich auch einsichtige Franzosen nicht, dass der militärische Unterricht im Kindesalter zu einem blossen Spiel herabsinkt, zu einem Spiel, welches für die ernste Arbeit des wirklichen Militärs mehr hemmend als fördernd wirkt, wie alles dasjenige, was mit jungen Leuten getrieben wird, ohne dass sie dafür die nötige Reife besitzen. Der General Millot, dem die französische Regierung das Schicksal der französischen Armee im fernen Tonking anvertraut hat, hat sich darüber in klarer und scharfer Weise ausgesprochen. Aber es scheint, die Leidenschaft übertöne gegenwärtig noch die Warnungen des Verstandes. Wir zweifeln nicht daran, dass man in Frankreich ähnliche Erfahrungen machen wird, wie man sie in der Schweiz gemacht hat. Man wird sich durch die Erfahrung überzeugen, dass die Schulumüdigkeit, d. h. die Abneigung, das in der Schule Gelernte nach dem Austritt aus derselben weiter zu pflegen, um so sicherer eintritt, je weniger ein Unterrichtsgegenstand dem Entwicklungszustande der Schüler entspricht. Man wird früher oder später zur Einsicht gelangen, dass das militärische Rang- und Titelwesen mit seiner Aufstachelung des Ehrgeizes und das hohle Paradewesen, das bei diesen Scheinsoldaten gar keinen tiefen Gehalt verbirgt, eher zu allem andern dient, als zur Bildung des Charakters und zur Pflege der Tugenden, die ein Volk gross machen und seinen Einrichtungen Bestand verleihen.

Es ist etwas ganz anderes, die Schüler der Volksschule zu eigentlich militärischen Übungen veranlassen, als sie durch richtige Pflege des Turnens auf diese Übungen vorzubereiten und sie dadurch gesund, kräftig, gewandt zu machen und ihnen Vertrauen in ihre Kraft einzufössen. Jenes geht gegen ihre Natur, dieses aber stimmt mit ihr; jenes wird zum Spiel, dieses dagegen zu einer ernsten erziehenden Arbeit; jenes stumpft das Interesse an der Sache ab, dieses aber hält es wach und macht es intensiver; jenes widerspricht den Grundgesetzen der Pädagogik, dieses wird von ihnen geradezu gefordert. So wird es auch kommen, dass Deutschland, welches doch wohl gegenwärtig das ausgebildetste und wirkungsfähigste Militärwesen besitzt und alle Mittel anstrengt, um dasselbe auf seiner Höhe zu erhalten, vom Militäralen der Schuljugend nichts wissen will, während es der turnerischen Ausbildung beider Geschlechter immer grössere Aufmerksamkeit zuwendet. Aus den gleichen Gründen sind auch in Österreich Anregungen zur Einführung dieses neuen Unterrichtszweiges ohne Wirkung geblieben. Wir hoffen,

dass man auch in der Schweiz wohl das Turnen eifrig betreiben, aber nicht das Militärspiel in die Schulen einführen werde.

KORRESPONDENZEN.

Solothurn. † *Landammann B. Baumgartner.* Der wackere Mann, der Donnerstags den 6. März auf dem Kirchhof zu St. Katharinen bei Solothurn unter sehr zahlreicher Beteiligung seiner vielen Freunde zur ewigen Ruhe gebettet wurde, gehörte viele Jahre dem Primarlehrerstande an, und so geziemt es sich wohl, dass ihm auch die Lehrerzeitung ein Wort der Erinnerung widmet.

Baumgartner war 1823 geboren als das zweitältere von fünf Kindern einer unbemittelten Familie in Önsingen und besuchte in seiner Jugend die neugegründete Sekundarschule Neuendorf unter dem damals geistig lebhaften und anregenden Abbé Wirz, der seinem Schüler erst vor drei Jahren im Tode voranging. Der junge Baumgartner trat in den Lehrerbildungskurs zu Oberdorf und wurde einer der strebsamsten Schüler von Oberlehrer J. Roth. — Seine erste praktische Wirksamkeit begann er an der Primarschule Bolken. Es scheint ihm aber das Leben in dem stillen Dörflein der Wasseramtei nicht behagt zu haben; er lernte in seinen Musstunden das Schreinerhandwerk, um mit dem Tornister am Rücken sich die Welt zu besehen. Er kam auf seiner Gesellenfahrt nach Südfrankreich, setzte von Marseille nach Algier über und brachte etwa zwei Jahre daselbst zu. Heimgekehrt unter das Strohdach seines Vaterhauses, bewarb er sich wieder um eine Lehrstelle und wurde Lehrer in Rickenbach. Dort lernte ihn der Einsender dieser Zeilen ums Jahr 1846 persönlich kennen. Baumgartner war damals ein imponirender, schöner Mann und wusste durch sein liebenswürdiges, taktvolles Benehmen die Jugend mächtig zu fesseln. Schon damals zeigte er seine Vorliebe zu turnerischen Übungen, und unter seiner Anführung machte einmal an einem schönen Sommersonntag die ganze männliche Jugend vom 9.—18. Jahr von Rickenbach aus einen Stelzenmarsch durch die Nachbardörfer Kappel und Hägendorf, was das Publikum sehr ergötzte und allgemeinen Beifall erntete. Im Jahr 1848 übernahm B. die Schule Büsserach und ward 1850 von den Behörden des bernerischen Städtchens Laufen, die den pflichteifrigen Dorfschulmeister kennen gelernt hatten, an die dortige Oberschule berufen. Daselbst bewährte er sich ebenfalls als tüchtige Lehrkraft und bewies seinen pädagogischen Eifer damit, dass er eine freiwillige Sonntagsschule gründete, die unter seiner Leitung sehr gut gedieh. 1853 folgte er einem Rufe seiner Heimatgemeinde Önsingen an die dortige Oberschule und pflegte nun hier als Freifach mit grosser Vorliebe und schönem Erfolge das Turnen. 1854 bei Anlass eines Wiederholungskurses älterer Lehrer im Seminar zu Oberdorf unter Leitung des ebenfalls alternden Seminarvorstehers J. Roth wurde dem hochgeehrten „Oberlehrer“ (Roth nannte sich nie anders) eine verdiente Ovation gebracht; Baumgartner war der Sprecher und entledigte sich seiner Aufgabe auf so ausgezeichnete Weise, dass von Stunde an alle seine Kollegen sagten: „Der ist unser Mann!“ — 1856 wählte ihn die Stadt Solothurn zum Turnlehrer ihrer Gemeindeschulen, und die Regierung übergab ihm das Turnfach am Seminar und der Kantonsschule. In der Zwischenzeit arbeitete Baumgartner als Sekretär auf dem Grenzbüreau. Das Turnwesen kam unter seiner Leitung in unserer Stadt zu hoher Blüte. In der politisch bewegten Zeit der Fünfzigerjahre machte sich der beliebte Turnlehrer auch in Behandlung öffentlicher Fragen bemerkbar, und 1861 wählte ihn sein Heimatbezirk Balsthal-Gäu in den Kantonsrat und die vereinigte Amtei Thal und Gäu ernannte

ihn zu ihrem Oberamtman. Nur ein halbes Jahr bekleidete er diese Stelle; da berief ihn der Kantonsrat in die Regierung, deren unermüdliches Mitglied er war bis zu seinem Tode, ausgenommen die vier Jahre von 1871—75, da er die Stelle eines Hypothekbankdirektors bekleidete. — Wiederholt übertrug ihm während der zwanzig Jahre, da er Regierungsrat war, der Kantonsrat die Würde eines Landammanns. *Nicht die Ehren waren aber sein Endziel, sondern unermüdliches Schaffen im Dienste und zum Wohle des Volkes.* Baumgartner war ein rastloser Arbeiter. Sein Arbeitsfeld als Departementschef waren die Landwirtschaft, der Gemeindehaushalt, das Bauwesen. Was er in diesen Richtungen geschrieben, erprobt, mündlich angeregt, mitgeteilt, ins Werk gesetzt hat, ist erstaunlich. Dabei hatte er für jedes Anliegen seiner Mitbürger, die ein grosses Zutrauen zu ihm gefasst, auch in persönlichen Angelegenheiten ein geneigtes, williges Ohr und war ein aufrichtiger Ratgeber. — Sich selbst schonte er am wenigsten, wenn das Amt ihn wohin rief. Schon vor 16 Jahren einmal war er sehr krank an der Gliedersucht. Ich besuchte ihn als ehemaligen Kollegen. — „Ach, seufzte er, ich habe eine Torheit begangen und erfahren, dass auch ein alter Turner nicht alles erträgt. Ich bin in den letzten Apriltagen bei einer Expertise der Korrekionsarbeiten durch die Emme gewatet und büsse nun meinen Übereifer mit diesem Hausarrest.“ Er erholte sich wieder und war nachher nicht weniger tätig als vorher, bis vom letzten Sommer an die Spuren einer allmähigen Ermattung seiner Kräfte sich immer fühlbarer einstellten. Sein Tod ist ein grosser Verlust für seine Familie und den ganzen Kanton Solothurn. Diesem Gefühl haben die beiden Redner, Herr Pfarrer Bobst und Herr Landammann Vigier, am offenen Grabe des Verewigten beredten Ausdruck gegeben. — Er ruhe sanft! B. W.

Zur Beurteilung des Alten Testamentes.

(Von einem andern Schulfreunde.)

I.

Ein Schulfreund hat unter dem Titel „Der Religionsunterricht in den zürcherischen Sekundarschulen“ (Nr. 5 und 6 dieses Blattes) in einem ziemlich heftigen Tone über das Alte Testament und seine Bedeutung für die Schule abgeurteilt. Der Verfasser fordert die Leser insgesamt auf, ihr Urteil über seine Darlegungen abzugeben. Daher wird man auch dem Schreiber dieser Zeilen einige Randbemerkungen zu gute halten müssen.

In einem Punkt herrscht, wie mir scheint, Übereinstimmung. Redet man nämlich vom Schulgebrauch des Alten Testamentes, so meint man selbstverständlich eine Behandlung des wichtigsten alttestamentlichen Stoffes in pädagogisch zweckmässiger Auswahl. Dass es im Alten Testament — wie übrigens nicht minder in den griechischen und lateinischen, ja auch in den deutschen Klassikern — eine Reihe von Stellen gibt, die für die Jugend sich nicht eignen, das entscheidet also noch gar nicht gegen den Schulgebrauch anderer Abschnitte desselben Buches.

Der Verfasser gesteht (S. 44) „dem Inhalt des Alten Testamentes für uns Christen nicht mehr Wert zu als der Geschichte eines andern kleinasiatischen Volkes der Vorzeit“. — Seltsam! Sonst sucht eine sorgfältige Geschichtsbetrachtung jeden hervorragenden Menschen soweit möglich zu verstehen, indem sie den Einzelnen in den Zusammenhang einer ganzen Entwicklung hineinstellt. Sie tut dies in der politischen Geschichte, sie tut dies ebenso auf dem geistigen Gebiete. Plato und Aristoteles sind nicht zu verstehen, ohne dass man auf

Sokrates zurückgeht; Sokrates selbst, so hoch er über all' den frühern Denkern steht, erfordert zu seiner richtigen Würdigung eine Kenntnis der ihm vorangegangenen griechischen Philosophen. Selbst bei dem Künstler, der freitätig aus dem Seinen schafft, ist das Geisteserbe, das er bereits antritt, keineswegs gleichgültig. Will man einen Raphael verstehen, so pflegt man mit Recht der Entwicklung der italienischen Malerei im 16. Jahrhundert nachzugehen; man findet hier die Anknüpfungspunkte für das Werden Raphaels, und doch tritt uns dann seine einzigartige Vollendung nur um so überwältigender entgegen. Warum gibt man schon der Jugend einen etwelchen Überblick über die *Geschichte* der deutschen Literatur? Damit sie verstehe, wie das Spätere (Schiller und Goethe), obschon dem Werte nach für uns das Erste und Höchste, sich auferbaut auf den früheren unvollkommeneren Versuchen.

Machen wir daraus die Anwendung auf das Gebiet, das uns hier beschäftigt. Auch der Verfasser des betreffenden Artikels scheint Jesus Christus als die grösste Erscheinung in der Menschengeschichte zu betrachten; redet er doch mit unverkennbarer Ehrfurcht von dem „hohen Christentum“, das wir doch einzig Jesu verdanken. Bei Christus wird niemand das schöpferisch Neue bestreiten. Aber wollen wir das Wunder der Erscheinung Jesu nicht geradezu zur Unmöglichkeit steigern, so werden wir auch hier nach Anknüpfungspunkten an das schon Vorhandene suchen müssen. Jesus geht hervor aus dem Volk Israel. Wäre sein Auftreten und Wirken ebensogut denkbar in Cilicien oder Pisidien oder einem „andern kleinasiatischen Volk der Vorzeit“? Gewiss nicht, wird der Geschichtskundige sagen; denn nur in Israel war das geistige Erbe vorhanden, das auf Jesus selbst bildend für seinen einzigartigen Beruf einwirkte und das wenigstens einen Teil seiner Volksgenossen befähigte, ihn recht zu verstehen. Jenes geistige Erbe, freilich von den gelehrten Gegnern Jesu durch Buchstabendienst verderbt, von Jesus aber mit Geist und Leben erfasst, war das Resultat von Israels *Geschichte*. Es erhellt aus den eigenen Worten Jesu, wie er einen Abraham, Moses, David, sowie die Propheten alle als seine geistigen Vorfahren im eigentlichsten Sinn des Wortes betrachtet, obschon er selbst über die Grössten des Alten Bundes hoch hinausragt. Wird es also nicht zum richtigen Verständnis der geschichtlichen Erscheinung Jesu unentbehrlich sein, jene frühere vorbereitende Entwicklung in ihren Höhen und Tiefen, in ihren Fort- und auch zeitweisen Rückschritten kennen zu lernen? *Im Interesse echter Geschichtsbetrachtung* verlangen wir für das tiefere Verständnis des Christentums eine Kenntnis seiner Geburtsstätte, und das ist eben die vorchristliche Geschichte Israels, wie sie in der Literatur dieses Volkes, im Alten Testament, vorliegt.

Doch ich kann diese Erwägungen, die mir für die Würdigung des Alten Testamentes die entscheidenden sind, hier nur andeuten. Der Verfasser des genannten Artikels hat diesen, wie mir scheint, wichtigsten Gesichtspunkt mit keinem Worte gestreift. — Er legt uns andere Erörterungen zur Beurteilung vor, und wir wollten eigentlich nur, was er geschrieben, auf seine Gründlichkeit hin prüfen.

Es sei „jetzt klar bewiesen, dass die alten Geschichten der Juden, die Psalmen Davids, die Sprüche und Lieder Salomons, die Propheten etc. erst zur Zeit der Wiedererbauung Jerusalems (ca. 530 v. Chr.) niedergeschrieben wurden“. Hat der Herr Verfasser seine Gewährsmänner vielleicht nicht ganz richtig verstanden? Möglicher Weise sagten jene nur, die Bücher des Alten Testamentes seien erst zu Esra's Zeit *gesammelt* worden. Das gebe ich sofort zu. Aber das schliesst doch gerade ein, dass einzelne zahlreiche Bestandteile längst niedergeschrieben waren. Z. B. von der Mehrzahl der prophetischen Bücher kann dies auch der allerschärfste Kritiker, der mit dem Sachverhalt vertraut ist, nicht leugnen.

„Oft“ komme im Alten Testament der Ausdruck vor „Herr in den Höhen“, was an den Höhendienst des Baal erinnere (S. 36). Von dem häufigen Gebrauch des Ausdrucks „Herr in den Höhen“ würde ich gern etwa zehn oder auch nur fünf Stellen zitieren sehen. Wenn es einige male heisst: „Der Herr wohnt in der Höhe“ (Jesaja 33, 5. 57, 15); so bezieht sich dies offenbar wie in dem neutestamentlichen „Ehre sei Gott in den Höhen“ als Gegensatz zu „Erde“ auf den Himmel.

Dass Israel häufig von der Verehrung Jehovahs abwich und in Götzendienst versank, wer wollte das bestreiten? Da sprechen die Selbstbekenntnisse der jüdischen Schriftsteller allerdings deutlich genug. Aber gilt es für nobel, über den, der seine Verirrungen reuig eingesteht, den Stab zu brechen und auf seine Geständnisse fussend ihm nun höhnisch zuzurufen: „Da sieht man's, wie du bist“? Sollte man sich nicht freuen, dass das bessere Ich reagiert gegen die sündliche Leidenschaft? Zeigt nicht eben die reumütige Offenheit, dass das eigentliche Lebensziel dem Denken und Streben noch nicht entschwunden? — Es ist wahr, in der Geschichte Israels wiederholt sich oft der Wechsel von Fallen und Aufstehen und Wiederfallen; ein göttliches Element ringt mit mancherlei widergöttlichen Elementen; es scheint sogar oft überwunden, aber siehe da, unversehens zeigt es wieder seine unüberwindliche Kraft. — Wird da nicht Israel zum Spiegelbild dessen, wie's jetzt noch im Leben der Völker wie des Einzelnen geht? Von den Knaben, die wir zu erziehen haben, erreicht kaum einer seine wahre Bestimmung ohne Abirrung und erneute Selbstbesinnung und Umkehr. Bietet da nicht Israels Geschichte dem Erzieher manch' treffliche ungesuchte Nutzenanwendung?

(Fortsetzung folgt.)

Zum Unterricht in Geographie.

In dem I. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald spricht sich Dr. Steinhausen über den erdkundlichen Unterricht auf Gymnasien aus. Einzelne Gedanken dieses interessanten Aufsatzes scheinen mir von allgemeinem Werte zu sein und deshalb erlaube ich mir einen Auszug aus der genannten Arbeit zu bieten.

Die Aufgabe des Geographieunterrichtes wird zunächst dahin bestimmt: „die gesicherten Ergebnisse der wissenschaftlichen Geographie in naturgemässer Gliederung und Beschränkung den Schülern zu übermitteln, in ihnen ein sympathisches Verständnis geographischer Fragen und den Hunger nach weiterem Wissen zu wecken“.

Von der Methode fordert Dr. Steinhausen: *Anschaulichkeit und Wahrung des Zusammenhangs der übermittelten Einzelheiten*. Die Anschaulichkeit kann jedoch nicht, wie im naturkundlichen Unterricht, eine unmittelbare sein, sondern sie stützt sich bei der Geographie der Regel nach auf Symbole, die Karte. Karten so lesen zu lehren, dass das, was sie darstellen sollen, gewissermassen lebendig vor der Seele steht, erscheint sonach als die wesentliche Aufgabe des Unterrichtes. Das Verständnis der Karte fordert aber in erster Linie Heimatkunde und in zweiter Kenntnis des Globus. Danach erst hat die spezielle topographische Unterweisung zu beginnen. „Der Tod der anschaulichen Erkenntnis ist die Nomenklatur, die sich nur an das Gedächtnis wendet; ihre Förderung findet sie in dem nachbildenden Selbstschaffen vorher erkannter Symbole als der Zeichen realer Dinge, durch das *Kartenzeichnen*.“

Dabei verwirft nun Dr. Steinhausen, wie ich glaube mit vollem Rechte, die Ansicht, dass das Selbstzeichnen des Lehrers und das Nachzeichnen der Schüler der Benützung der Wandkarte *vorangehen* müsse. „Es ist ganz wahr, dass der

Schüler leichter begreife, was er entstehen sieht; aber kann denn überhaupt von einem Entstehenssehen die Rede sein, wenn der Schüler den Lehrer Bilder an der Tafel entwerfen sieht? Das ist ihm kein Entstehen, wenn er nicht vorher schon im Grossen und Ganzen erkannt hat, was entstehen *soll*.“

Das nun wollte ich eben hervorheben, dass nicht das äusserlich sichtbare Entstehen das Wesentliche sei, sondern die innere Entwicklung des Bildes aus der freien Verbindung einzelner Wahrnehmungen, wobei zahlreiche begleitende Mitempfindungen den Hintergrund bilden, welcher das Bindemittel zwischen den Einzelkenntnissen liefert. Wenn z. B. der Lehrer an der Wandkarte die Aufmerksamkeit der Schüler auf die wichtigsten Linien hinweist, welche ein Gebiet umgrenzen und durchziehen, wenn er an diesen Linien die bemerkenswertesten Punkte zeigt, vom Grossen zum Einzelnen und von diesem wieder zum Erfassen des Ganzen geht, dann entwickelt sich in der Seele der Schüler eine freie, innere Anschauung, welche denselben gestattet, die dargestellten Zeichen ein folgendes mal schärfer ins Auge zu fassen, unbeirrt durch Sinneseindrücke, die von benachbarten Zeichen stammen. Dann erwacht auch der Trieb, das geistig Erfasste äusserlich wiederzugeben durch Worte und sichtbare Zeichen.

Die Skizzen, welche die Schüler nach den Anleitungen des Lehrers von einzelnen Teilen der Karte machen, sollen diese zu genauer Auffassung des Wesentlichen befähigen, sie sollen ein Repetitionsheft neben dem Atlas bilden und dürfen niemals über den Rahmen eines mit einem Blicke einheitlich aufzufassenden Bildes hinausgehen. Am wertvollsten werden immer Skizzen wichtiger Punkte bleiben, die auf der Wandkarte nicht leicht genug zur anschaulichen Erkenntnis gebracht werden können.

Die Wahrung des Zusammenhanges zwischen den geographischen Einzelheiten sieht Dr. St. am besten durch ein richtiges Zusammengreifen der verschiedenen Unterrichtsfächer gesichert, hebt aber namentlich den grossen Wert einer naturgemässen Gliederung des Stoffes hervor, welche übrigens in jedem Unterricht die wesentlichste Bedingung der Klarheit ist.

F. G.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Als ausserordentlicher Professor an der Hochschule für Chemie, insbesondere in analytischer und pharmazeutischer Richtung, auf eine Amtsdauer von sechs Jahren wird ernannt Herr Dr. H. Abeljanz, bisher Privatdozent und Kantonschemiker.

Frl. Strickler, Arbeitslehrerin in Winterthur, erhält den Auftrag, im nächsten Schuljahr sich für Inspektion der Arbeitsschulen, Instruktion der Arbeitslehrerinnen, Leitung eines dreimonatlichen Kurses für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen und Berichterstattung über das Arbeitsschulwesen dem Erziehungsrat zur Verfügung zu stellen. — Bei der Schulpflege Winterthur wird der nötige Urlaub für Frl. Strickler nachgesucht.

Herr Zubler, Lehrer in katholisch Dietikon, geb. 1825, und Herr Schumacher, Lehrer in Oberhof (Fiscenthal), geb. 1838, werden auf eingereichtes Gesuch hin unter Gewährung eines angemessenen Ruhegehalts mit Ende laufenden Schuljahres von ihren Lehrstellen und aus dem aktiven Schuldienst entlassen.

Herr Edw. Zollinger, Sekundarlehrer in Zürich, erhält einen einjährigen Urlaub zum Zwecke weiterer Ausbildung im Ausland.

An der II. Klasse der Mädchensekundarschule Zürich wird unter Genehmigung des Erziehungsrates eine 4. Parallele errichtet, ebenso wird die Fortdauer der 3. Parallele an der

II. Klasse der Knabensekundarschule und der 4. Parallele an der I. Klasse der Mädchensekundarschule gutgeheissen.

Dem Verein schweizerischer Geschäftsreisender wird auf sein Zirkular an die kantonalen Erziehungsvorstände betreffend Hebung des Unterrichtes in der Schweizergeographie in den Sekundar- und Mittelschulen die Antwort erteilt, dass auf Grundlage der Erfahrungen bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen in den letzten Jahren der Vaterlandskunde, insbesondere in der Ostschweiz, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet worden sei. Ein Haupthindernis besserer Vorbereitung für den Kaufmannsstand liege nach der Ansicht des Erziehungsrates in dem Übelstande, dass die Handelshäuser die Schüler der Sekundarschulen und Mittelschulen vor Absolvierung des regelmässigen Unterrichtsganges in ihre Geschäfte aufnehmen. Die Verlegung des betreffenden Unterrichtes in die oberen Klassen dürfe aus pädagogischen Gründen nicht empfohlen werden, und es könne also eine Lehrplanänderung in diesem Sinne kaum stattfinden. Zugleich wird dem Verein sein Interesse an dem betreffenden Unterrichte verdankt und beschlossen, den unteren Schulbehörden und Lehrern von seinen Wünschen und Bestrebungen auf diesem Wege Kenntnis zu geben.

Wahlgenehmigungen: Fr. Marie Sallaz von Zürich als Lehrerin an der Primarschule Dietikon (kath.); Herr Albert Berger von Neftenbach, Verweser an der Sekundarschule Glattfelden, als Lehrer daselbst.

Solothurn. Dem Vorschlage des Professorenvereins der Kantonsschule über die Verwendung der Kredite zu Anschaffungen in die Kantonsschule pro 1884 (Professorenbibliothek 500 Fr., Studentenbibliothek 500 Fr., physikalische Sammlung 500 Fr., chemisches Laboratorium 300 Fr., naturhistorisches Kabinet 70 Fr., technisches Zeichnen 100 Fr., Freihandzeichnen 100 Fr., Musikschule 150 Fr., Schulgelder 985 Fr.) wird die Genehmigung erteilt.

Der Gemeinde Aldermansdorf wird die Bewilligung erteilt, aus der Forstkasse Kapitalien im Betrage von 5000 Fr. dem dortigen Schulfond einzuverleiben.

In das Gesuch eines in unserm Kanton niedergelassenen Berners, welcher nach seiner Aussage der Gesellschaft der Sabbathisten (auch Adventisten genannt) angehört, um Dispensation seiner Kinder vom Schulbesuche an Samstagen wird von Seite des Regierungsrates nicht eingetreten.

ALLERLEI.

— Wie die Pädagogen sprechen:

Es wächst der Mensch mit seinen höh'eren Zwecken, sagte der Lehrer,
Da kaufte er sich bei der Gehaltszulage einen neuen Cylinder.
Schreite lückenlos und stufenweise fort, sagte der Lehrer,
Da dachte er an die Gehaltskala.

Kennst du das Bild auf zartem Grunde? fragte der Lehrer,
Da hatte der Schüler einen Klecks gemacht.

Rot ist die Leibfarbe der Jugend, sagte der Lehrer,
Da hatte er einen Aufsatz korrigirt.

— Pädagogen-Lyrik:

Abneigung.

O, wie ich sie hasse, sie fliehe,
Sie, die mich erfüllen mit Pein!
Sie bringen mir Sorge und Mühe
Und giessen mir Gift in den Wein.

O, wie mich verfolgt der Gedanke
An sie, bei Tag wie bei Nacht,
Und wenn ich vor Kummer erkrankte,
Sie haben mich elend gemacht.

Und such' ich mir Trost auf den Fluren,
Ihr Bild folgt mir stetig und stumm.
Die leidigen Heft-Korrekturen
Die bringen mich noch einmal um!

— *Berlin.* Herr v. Puttkamer, was sagen Sie nun? In dem statistischen Werke: „Ergebnisse der Strafrechtspflege im Königreich Preussen während des Jahres 1881“ ist der Prozentsatz der Verurteilten der Gruppe „Erziehung und Unterricht“ (auf je 100) gleich 0,09, „Kirche, Gottesdienst etc.“ gleich 0,13, „Reichs-, Staats-, Gemeinde- etc. Dienst“ gleich 0,24 angegeben. Die Lehrer stehen nach obiger Tabelle, die auch noch die anderen Berufszweige umfasst, als derjenige Stand da, der die wenigsten Verurteilungen aufzuweisen hat; erst nach ihnen kommen die Geistlichen etc., und die Staats- etc. Diener, zu denen doch Herr v. Puttkamer auch gehört, zeigen fast dreimal so viel Verurteilungen, als die Lehrer. Und zur selben Zeit, Aschermittwoch 1881, hielt Herr v. Puttkamer seine berühmte Rede, in welcher er den Lehrerstand vor der gesamten Welt blossstellte in bezug auf seine Moralität. Eine schärfere Verurteilung hätte die rednerische Leistung des Herrn v. Puttkamer wohl nicht erfahren können, als hier in diesen stummen Zahlen! „Was nun, Exzellenz?!“ (Pr. Lztg.)

LITERARISCHES.

Eine Heimatkunde. Soeben ist auf dem Gebiete der Heimatkunde eine Publikation zum Abschlusse gekommen, die auch in diesem Blatte Erwähnung verdient.

Es ist vielleicht das umfassendste Werk, das gegenwärtig dieser Art überhaupt vorhanden ist, in alle Fälle eines der gediegensten: das Taschenbuch für *Eglisau und Umgebung* (Zürich, S. Höhr). Auf über 700 Seiten, bei sehr hübscher Ausstattung in Druck, Bild und Karte, wird in einem ersten Bande Eglisau selbst, in einem zweiten die nähere und fernere Umgebung, von Schaffhausen bis Bülach, von Andelfingen bis Waldshut, nach den verschiedenen Richtungen des humanistischen und des naturhistorisch-geographischen Interesses beschrieben.

Der Herausgeber ist Pfarrer und Kantonsrat *A. Wild* in Eglisau. Zunächst wohl angeregt durch die neuerliche Bedeutung Eglisau's als Kur- und Badeort hat der Verfasser sich ein Ziel gesetzt, das weit über den Rahmen einer Badeschrift, überhaupt des bloss lokalen Interesses, hinausreicht. Er hat seine Aufgabe im weitesten Sinne eines *Natur- und Kulturbildes* erfasst und so ein Gemälde geschaffen, das von monumentaler Bedeutung für den Zürcher Rhein und seine Umgebung bleiben wird.

Bei solchem Werte der Arbeit, für die er überdies erhebliche Opfer an Geld gebracht hat, rechnen wir es dem Verfasser zur Ehre an, dass er seinen Anteil an dem Werk, oft fast über Gebühr, hat zurücktreten lassen. Er lässt überall, wo er nicht Sachkenner ist, berufenen Männern in *selbständigen Abschnitten* das Wort, ähnlich wie es in der vom Lehrerverein Zürich herausgegebenen Heimatkunde geschehen ist.

So bringt namentlich der zweite Teil, der die Umgebung behandelt, eine Reihe tüchtiger Monographien, über die Fische (von Dr. *G. Schoch* in Zürich und Fischer *Hartmann* in Eglisau), über die Schmetterlinge (von *C. Biedermann* in Wyl), über die Flora (von Dozent *Jaggi* am Polytechnikum), über die Geologie (von *Heinrich Albrecht* in Bülach, mit Bemerkungen von Prof. *Heim* in Zürich). Dazu kommen geographisch-geschichtliche Beiträge von Spezialisten, so von Pfarrer *Steinmann* Mitteilungen aus den von ihm zum Abschluss geförderten Gemeindegeschichten von Buchberg und Rüdlingen, von Prof. *Meyer* in Frauenfeld ein Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges im Klettgau aus der Reformationszeit, von Lehrer

J. K. Bilger in Tegerfelden bei Zurzach eine Beschreibung des Rheintales bis Waldshut u. s. w.; wir heben aus letzterem Beitrage hervor den Lebensabriss des Söldnerhauptmanns Hans Kaltschmid von Kaiserstuhl aus den Mailänderkriegen, ein Geschichtsbild, wie ein ähnliches noch kaum gezeichnet worden ist (zur Ergänzung vgl. etwa noch den Brief Kaltschmids an Zwingli in dessen Werken Bd. VIII, S. 397, und die Nrn. 407 und 1346 in Egli's Aktensammlung zur Zürcher Reformation). Dass man sich die vorhandenen Vorarbeiten überall zu Nutzen gemacht hat, versteht sich von selbst; es seien nur *Näfs* Geschichte von Glattfelden und Dr. *Dändlikers* Buch über Rorbas und Freienstein erwähnt. Übersehen ist bloss, dass die Zusammenstellung von Rafz und Rapoldskirch seit einigen Jahren widerlegt worden ist.

Während derart dem Verfasser im zweiten Teil wesentlich das Verdienst der Initiative, im Aufsuchen und Beiziehen berufener Mitarbeiter, sowie die redaktionelle Leitung, zukommt, so hat er dagegen im ersten Teil meist eigene Arbeit gegeben; wie nicht anders zu erwarten, ist mit sichtlicher Vorliebe und sehr eingehend Eglisau selber dargestellt. Was er „zur Ortskunde“ vorausgesandt, mag ungefähr die Badeschrift vorstellen, welche den Anstoss zum ganzen Unternehmen gab. Dann folgt die *Chronik* der Gemeinde; unter vorgängigem Aufschluss über die Quellen wird die *Vorgeschichte*, die *Adelsherrschaft* der Freiherrn von Thengen und der Gradner, die Zeit der Zürcher *Obervögte* und die *Neuzeit* dargestellt, welche der bekannte letzte Landvogt Landolt einleitet. Die städtische Organisation der Gemeinde, ihre Bedeutung als alter „Pass“ am Rhein und durch die einstige Schifffahrt und Fischerei, ihr Aufschwung in neuester Zeit — alles ist mit grossem Fleiss aufgezeigt. Eingestreute *Gedichte*, einzelne recht sinnig über Geschichte und Sage, beleben die strenge Folge des Zusammenhangs. — Von den bildlichen Darstellungen heben wir hervor das Grabdenkmal Gradners aus dem Chor der Kirche, das *Panorama* vom Laubberg über Rhein und Rafzerfeld hin und den vom eidgenössischen topographischen Bureau gelieferten Überdruck der *Dufourkarte* von Rheinau bis Kaiserstuhl und Höri.

Diese Angaben mögen genügen, um die Arbeit als eine Musterleistung auf dem Gebiete der Heimatkunde zu charakterisiren. Möge namentlich das verständige Beispiel des Verfassers Nachahmung finden, bei so umfassenden Aufgaben ein Zusammenwirken der beteiligten Kräfte anzustreben. Seine Arbeit zeigt uns neuerdings, wie Schönes unter der Devise „viribus unitis“ erreicht werden kann, wenn nur die anregende und gestaltende Persönlichkeit mit dabei ist, die unter Umständen auch eigene äussere Opfer nicht scheut.

Rechenfibel für Volks- und Taubstummen-Schulen.

Erster und zweiter Teil. Von H. Griesinger und W. Hirzel. Esslingen, Wilh. Langguth. 1884.

Auf dem fruchtbringenden Boden gediegener Praxis müssen die Lehrmittel unserer Schulen entstehen, wenn dieselben den mannigfaltigen Anforderungen der Gegenwart genügen wollen. Von dem Grundsatz geleitet: „Eine gute Theorie ist das Praktischste, was es gibt“, muss der Verfasser eines Lehrmittels zunächst der Richtigkeit der spezifischen Prinzipien sicher sein, die sein Werkchen charakterisiren sollen, sodann muss er diese seine Prinzipien aus der lebendigen Schulpraxis heraus eine Gestalt gewinnen lassen, in welcher sie der Schule möglichst billig zu gute kommen können. Von diesen Gedanken ausgehend, sehen wir uns veranlasst, die neu erschienene „*Rechenfibel von Griesinger und Hirzel*“ zu besprechen.

Was die methodischen Grundsätze im Rechnen anbelangt, so ist hier eine nähere Darlegung derselben notwendig, da nicht überall, wohin sich die „*Rechenfibel*“ vorzudringen wagt, dieselbe Behandlung des elementaren Rechnens zu finden ist.

Die Verfasser der „*Rechenfibel*“ huldigen nicht dem da und dort noch befolgten Grundsatz einer durchaus gleichzeitigen Behandlung der vier Spezies, sondern sie befolgen den Grundsatz, im Interesse der Sicherheit der Zahlvorstellungen im Schüler, im Interesse eines klaren Verständnisses und einer korrekten Ausführung der einzelnen Rechenoperationen die vier Spezies einzeln zu befestigen, sie also nacheinander auftreten zu lassen, erst bei Wiederholungen, nachdem der Schüler in den betreffenden einzelnen Rechenoperationen hat erstarken und sicher werden können, zunächst das Addiren und Subtrahiren, daraufhin das Multiplizieren und Dividiren und erst schliesslich alles miteinander in Verbindung zu bringen. Dass dieses Verfahren rationeller ist, bedarf keines weitem Nachweises, wenn man die neue „*Rechenfibel*“ durchsieht, für welche neben dem Gesagten noch charakteristisch ist, dass die reine Zahl durchaus in den Vordergrund tritt. Es ist diese Richtung in der Methodik unseres elementaren Rechenunterrichtes und unserer seitherigen Lehrmittel keineswegs ganz neu; allein der lückenlose Fortschritt und die übersichtliche Darstellung der Stufenfolge der einzelnen Übungen ist ein besonderer Vorzug der „*Rechenfibel*“, an deren Hand auch jüngere Lehrer bald in das Geleise eines erfolgreichen Rechenunterrichtes geführt werden können.

Die erfreuliche Tatsache, dass der vor drei Monaten erschienene I. Teil der „*Rechenfibel*“ schon vergriffen ist und uns jetzt schon Exemplare der II. Auflage (in welcher einige Berichtigungen vorgenommen wurden) vorliegen, ist ein Beweis dafür, dass die Verfasser der „*Rechenfibel*“ einem wirklichen Bedürfnis abzuhelpen im stande waren. Der Preis der beiden ersten Teile (je 25 Pfennig) ist im Verhältnis zu dem auf 56 Seiten dargebotenen methodischen Übungsstoff gewiss nicht zu hoch. Bei einiger Einführung in der Schweiz würde der Verleger anstatt Mark und Pfennig auch Franken und Cts. setzen lassen, und es sei also hiemit diese „*Rechenfibel*“ allen, denen der elementare Rechenunterricht obliegt, aufs wärmste empfohlen.

G. K.

Materialien für den Unterricht in der Umgangssprache in Taubstummenanstalten. Von J. Huschens.

So betitelt sich ein speziell für Taubstummenschulen bearbeitetes Werkchen (34 Seiten, Preis 65 Rp.), das sich zur Aufgabe macht, dem taubstummen Schüler ein „*Repetitionsbuch für die Umgangssprache*“ zu sein. Der grossen Schwierigkeiten, welche darin liegen, dass die Umgangssprache in verschiedenen Gegenden eine ganz verschiedene ist und bleiben wird, war der Verfasser, wie er in seinem „Vorwort“ sagt, wohl bewusst. Wenn er nun aber angesichts dieser Schwierigkeiten es doch unternahm, Materialien zur Übung in der Umgangssprache zusammenzustellen, so darf der Taubstummenlehrer einen Versuch wie den vorliegenden gewiss mit Freuden begrüssen; denn in dieser mannigfaltigen und doch einfachen Art und Weise die Sprache auch bei gehörlosen Kindern zur Umgangssprache ausbilden ist ja nichts anderes als die Befolgung des im Taubstummenunterrichte ganz besonders wichtigen Grundsatzes: „*Nicht für die Schule, sondern für das Leben.*“

Was in bezug auf die Umgangssprache das hörende Kind ganz von selbst ohne Zutun der Schule erlernt, weil es in einer beständigen Sprachatmosphäre lebt und die Sprache gleichsam mit der Luft einatmet, das hat die Taubstummenschule als besonderen Unterrichtsgegenstand aufzunehmen, für welchen jede Gelegenheit zu freier Mitteilung in der Umgangssprache benützt werden soll. Da dieser wichtige Zweig des Taubstummenunterrichtes sich unmittelbar an die Anschauungsgrundlage der zufälligen täglichen Ereignisse (die aber mit Sorgfalt und Sachkenntnis ausgewählt werden sollen)

anzuschliessen hat, so ist es eine *Unmöglichkeit, für die erstmalige Besprechung immer eine bestimmte Stunde im voraus festzusetzen; denn die täglichen Ereignisse selbst bestimmen hiebei Zeit und Lehrgang*, weil sie sich oft nur auf einige Augenblicke der unmittelbaren Anschauung darbieten. Wohl aber kann und muss die wiederholende *Einübung* des gelegentlich Angeschauten und Besprochenen *bestimmten Stunden* im Lektionsplan zugeteilt werden, denn „*Ordnung lehrt uns Zeit gewinnen*“.

Ohne nun den soeben besprochenen wichtigen Seiten bei Behandlung des Ereignis-Anschauungsunterrichtes — dem unmittelbaren Anschluss an das tägliche Leben, dessen lebendiger Anschaulichkeit und dessen Umgangssprache — ihre Bedeutung im wesentlichen abprechen zu wollen, führt der Verfasser in seinen „*Materialien für die Umgangssprache*“ in sechs sprachlich und sachlich sich erweiternden Abschnitten uns vor: Bitten, Wünsche, Befehle, Redensarten (über das

Wetter und die Naturerscheinungen, über tägliche Vorkommnisse), sowie auch zusammenhängende Gespräche über verschiedene Fälle des Verkehrslebens und als „Anhang“ noch bildliche Ausdrücke und Sprichwörter. Es werden (wenn an dieser Stelle ein besonderer Wunsch Ausdruck finden darf) nur noch vermisst einige Beispiele oder Muster für (mündliche und schriftliche) *Bestellungen* resp. *Geschäftsaufsätzen* mancherlei Art, die wegen ihrer Mannigfaltigkeit dem Schüler auch nicht immer so leicht fallen. — Im ganzen aber ist die Anordnung der „*Materialien*“ eine passende; sie lässt den Taubstummenlehrer die ganze grosse Aufgabe überschauen, die der Unterricht in der Umgangssprache lösen soll. Daher sei das Büchlein jedem Taubstummenlehrer empfohlen; jeder wird darin auf eine Menge *praktischer* Aufgaben hingewiesen. Zu beziehen ist das Werkchen bei der L. Schwannschen Verlagshandlung, Düsseldorf. G. K.

Anzeigen.

Ausschreibung.

An der städtischen Mädchensekundarschule ist infolge Versetzung der betreffenden Klassenlehrerin an die neu errichtete Sekundarklasse V^a auf Beginn des nächsten Schuljahres zu besetzen:

Die Stelle einer Klassenlehrerin an der Sekundarklasse IV^a. Ausser den Obliegenheiten einer Klassenlehrerin sind der Inhaberin dieser Stelle 24 wöchentliche Unterrichtsstunden zugewiesen, wofür eine jährliche Besoldung von 1700 Fr. entrichtet wird. Die Anstellung findet definitiv statt, eventuell so lange die zu besetzende Klasse IV^a besteht. (O H 7571)

Anmeldungen für genannte Stelle sind bis den 31. März 1884 dem Präsidenten der Mädchensekundarschulkommission, Herrn Pfarrer Thellung in Bern, einzureichen. Bern, 17. März 1884. Die Mädchensekundarschulkommission.

Schulbücher

aus dem

Verlag von Cæsar Schmidt in Zürich.

Bühler, Schweizer Heimatkunde in 20 Bildern. Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Gesetze und Rechte. Ein vaterländischer Wegweiser für Alle, besonders für Fortbildungs- und Rekrutenschulen. 3 Fr. (Partienpreis für Schulen Fr. 2. 50.) — Schlüssel dazu 20 Rp., mit Karten 60 Rp.

Gerstenberg, Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. Fr. 3. 75.

Keller, H., Grammatica della lingua tedesca 3 Fr.

— Vocabularium und Konversationsbuch der engl. Sprache. 2. wohlf. Ausg. 1. 25.

Lüfond, Chronologischer Abriss der Schweizergeschichte. 60 Rp.

Methfessel, 100 Jugendlieder älterer und neuerer Dichter und Komponisten für Primar- und Volksschulen, zweistimmig bearbeitet. 1 Fr. (Partienpreis 10 Ex. à 75 Rp.)

Orelli, J., Lehrbuch der Algebra für Industrie- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht. 3. Aufl. 2 Bde. 10 Fr.

Schmidlin, Lehrbuch der englischen Sprache. 2 Teile. I. Fr. 1. 25, cart. Fr. 1. 60. II. Fr. 1. 40, cart. Fr. 1. 80.

Simler, Leitfaden der botanischen Formenlehre oder Anleitung zum wissenschaftlichen Beschreiben der Blütenpflanzen und zur Erkenntnis der botanischen Kunstausdrücke. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler. 75 Rp.

Wichtige und interessante Erscheinungen für Lehrer:

Dodel-Port, Illustriertes Pflanzenleben. Gemeinverständliche Abhandlungen über die interessantesten und wichtigsten Fragen der Pflanzenkunde. 15 Fr. geb. 18 Fr.

Glogau, Ziel und Wesen der humanistischen Bildung. 1 Fr.

Lunge, Zur Frage der Ventilation mit Beschreibung des mimetrischen Apparates zur Bestimmung der Luftverunreinigung. Fr. 1. 20.

In Paris mit der silbernen Medaille geehrt:

Möllingers dritte Himmelskarte mit drehbarem Horizont und transparenten Sternen 1.—6. Grösse, mit den Figuren der Sternbilder, den Orten der wahren und der mittleren Sonne und einem Stundenkreise, welcher in jeder Stellung die gleichzeitige Tageszeit aller Hauptorte der Erde angibt. Grösstes Folioformat mit einem auf blaues Papier gedruckten Horizont. Preis 12 Fr. Aufgespannt mit Rahmen 24 Fr. Prospekte mit Abbildung und Anleitung zum Aufspannen sowie zum Gebrauch überall gratis zu haben. Als beschreibender Text dient dazu:

Möllinger, Prof., Otto, Lehrbuch der Astrognosie oder methodische Anleitung zur Kenntniss der im mittleren Europa sichtbaren Sternbilder nebst Beschreibung der merkwürdigen Erscheinungen in der Fixsternwelt mit einer Alignedmentskarte des Sternhimmels. Dritte völlig umgearbeitete Auflage. Preis Fr. 3. 60.

Stellegesuch:

Ein Lehrer gesetzten Alters, patentirt für Sekundar- und Bezirksschulen, mit guten Zeugnissen, sucht auf Mai Anstellung. (Speziell Mathematik, Zeichnen, Sprachen, Musik). Offerten vermittelt die Expedition.

Im Verlage von Orell Füssli & Co. in Zürich sind erschienen:

Schulbüchlein

für die

Schweizerische Volksschule.

Unter Mitwirkung bewährter Schulmänner herausgegeben von

H. R. Rüegg, alt Seminardirektor.

Illustriert. Solid gebunden.

Büchlein für die erste Klasse 35 Rp.

Büchlein für die zweite Klasse 50 -

Büchlein für die dritte Klasse 60 -

Büchlein für die vierte Klasse 70 -

Büchlein für die fünfte Klasse 75 -

Büchlein für die sechste Klasse 75 -

Diese Schulbüchlein sind in den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Bern, Solothurn und Baselland obligatorisch eingeführt, im Kanton Aargau steht deren Einführung bevor. (O 61V)

Dieselben sind sowohl in Antiqua-Ausgabe, als in Fraktur-Schrift vorrätig. Wir empfehlen dieselben der Beachtung der Herren Lehrer, sowie der Tit. Schulbehörden und stellen Muster-Exemplare gerne zur Einsichtnahme zu Diensten.

Soeben erschien im Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Rüeffli, J., Sekundarlehrer, Leitfaden der mathematischen Geographie. Für den Unterricht an den mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbststudium bearbeitet. 6 Bogen 8° mit vielen Figuren im Text. Preis kart. Fr 1. 50.

Der Verfasser hat bei Abfassung dieses Buches die Tendenz inne gehalten, ein Schulbuch über diesen Gegenstand zu liefern, welches einerseits die mathematischen Kenntnisse der Sekundarschulen nicht überschätzt, andererseits den Charakter einer rein populären Himmelskunde zu vermeiden sucht.

Kantonsschule Zürich.

Die öffentlichen Jahresprüfungen beginnen am Gymnasium und an der Industrieschule **Mittwochs den 26. März**, vormittags 7 Uhr. Die Eltern unserer Schüler, sowie alle übrigen Freunde unserer Schule werden dazu geziemend eingeladen. Programme der Prüfungen können im Schulgebäude beim Hauswart bezogen werden.

Die Aufnahmsprüfungen der für die Industrieschule und die erste Klasse des Gymnasiums Angemeldeten beginnen **Montags den 31. März**, diejenigen der übrigen Aspiranten **Mittwochs den 2. April**, je vormittags 7 Uhr.

Der neue Schulkurs wird **Mittwochs den 23. April** eröffnet.
Zürich, den 19. März 1884.

(H 975 Z)

Die Rektorate.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

Fachschule für Bauhandwerker, Mechaniker, Geometer, Chemiker, für Kunstgewerbe und Handel.

Der Sommerkurs 1884 beginnt am 21. April mit den I. und III. Klassen aller Fachschulen, und mit dem V. Kurs der Abteilungen für Bauhandwerker, Mechaniker und Geometer. Die Aufnahmsprüfung findet am 19. April statt. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

(H 531 Z)

Soeben ist erschienen und durch die

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich Centralhof 22 Bahnhofstrasse

zu beziehen:

Vier neue Tafeln als Supplement zum Lehmann-Leutemanns zoologischen Atlas, enthaltend: I. Tiger, II. Fuchs, III. Giraffe, IV. Stubenfliege, Baumwanze, Libelle und Heuschrecke.

Desgleichen zeigen wir hierdurch an, dass im Mai d. J. die IV. (letzte) Serie von Ad. Lehmanns geographischen Charakterbildern erscheint und nehmen wir Bestellungen darauf jetzt schon an.

Prospekte zu Lehmanns Schulbilderwerken stehen gratis und franko zu Diensten.

Zur Entgegennahme zahlreicher Aufträge empfiehlt sich bestens:

Schweiz. Lehrmittelanstalt Zürich

C. E. Roth

vormals Orell Füssli & Co.

Buch-, Lehrmittel- & Schreibmaterialienhandlung
Offizielle Niederlage der eidg. Kartenwerke.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind erschienen und in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld zu haben:

Gerold Eberhards Lesebücher für die schweiz. Volksschule.

1. Fibel in deutscher und Antiquaschrift, illustriert u. nicht illustr. Erste Klasse. 9. Aufl.
2. **Unterklassen-Lesebüchlein**, illustriert und nicht illustriert. Zweite Klasse. 8. Auflage.
3. **Unterklassen-Lesebüchlein**, illustriert und nicht illustriert. Dritte Klasse. 7. Auflage.
- *I. für Mittel- und Oberklassen (oder vierte Klasse). Mit Holzschnitten. 12. Auflage.
- *II. für Mittel- und Oberklassen (oder fünfte Klasse). Mit Holzschnitten. 11. Auflage.
- *III. für Mittel- und Oberklassen (oder sechste Klasse). Mit Holzschnitten. 9. Auflage.
- IV. für Mittel- und Oberklassen (oder für Ergänzungsschulen). 9. Auflage.

* Ausgaben nach bisheriger Rechtschreibung und in Fraktur, sowie umgearbeitet von G. Gattiker, Lehrer in Zürich, in neuer Orthographie und Antiquaschrift.

Wir empfehlen diese mit Recht beliebten und in vielen Kantonen benützten, in mehreren **obligatorisch** eingeführten Lesebücher neuerdings der Aufmerksamkeit der Tit. Schulbehörden und Herren Lehrer.

☞ Eine **inkorrekte**, von Seite des Verlegers zu Gunsten seiner Rüeegschen Lehrmittel gemachte **Reklame** zwingt uns noch zu folgender Berichtigung:

Im Kanton **Schaffhausen** sind laut Regierungsbeschluss vom 13. Oktober 1880 obligatorisch:

Fibel für den Leseunterricht von **Eberhard** oder **Rüeegg** oder **Hotz**;

Lesebuch für **Unterklassen** von **Rüeegg**, für **Mittel- und Oberklassen** von **Eberhard**.

Ob in den Kantonen **Aargau** und **Baselland**, wo gegenwärtig die **Eberhardschen** Lehrmittel obligatorisch sind, später die **Rüeegschen** an deren Stelle gesetzt werden, kann nach an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen zur Zeit niemand sagen; nur so viel ist sicher, dass jedenfalls im Jahre 1884 eine solche Aenderung im **Aargau** nicht eintritt.

So viel für einmal zur Klarlegung des **wahren Sachverhaltes**.

F. Schulthess.

Offene Lehrerstelle.

Wald-Appenzell, Schule **Säge** auf 1. Mai.
Gehalt 1400 Fr. nebst freier Wohnung,
Garten und Holzentschädigung.

Anmeldungen bis zum 5. April 1. J.
nimmt entgegen

Das Präsidium der Schulkommission.
Wald, den 18. März 1884.

Ein patentirter Lehrer

mit sehr guten Zeugnissen, der französischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als Lehrer einer Primarschule oder als Hilfslehrer an einer Sekundarschule. Man beliebe sich mit Chiffre C. S. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Examenblätter

empfehlte zu billigen Preisen

St. Jost in Herisau.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei J. Huber:

Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen höherer Schulen. Von H. Lüning und J. Sartori. II. Teil. Neu bearbeitet von Dr. K. Schnorf, Prof. an der Kantonsschule in Zürich. gr. 8° br. Fr. 3.

* Dieses Lehrmittel hat in seiner neuen Gestalt wesentlich gewonnen und darf mit Recht zum Gebrauch an Lehranstalten wie auch zur Privatlektüre empfohlen werden.

Grundzüge der englischen Literatur- und Sprachgeschichte Mit Anmerkungen zum Uebersetzen ins Englische. Von H. Breiting, Prof. an der Universität in Zürich. 2. verbesserte Auflage 8° br. Fr. 1. 60.

* Der erste Abschnitt wurde gänzlich umgearbeitet, das Ganze sorgfältig revidiert.

Französische und italienische Sprache.

Herr **Henrioud-Bard**, Lehrer in **Allaman**, am Genfersee, nimmt junge Leute auf, welche hauptsächlich die französische und italienische Sprache, die Korrespondenz und Buchhaltung zu erlernen wünschen, und nicht viel Zeit darauf verwenden können. Gute Pflege und Familienleben werden zugesichert. Preis für Pension, Unterricht im Französischen und Wohnung **70 Fr.** per Monat, mit Italienischem **80 Fr.** Der Sommerkurs wird am 20. April beginnen. Die besten Referenzen stehen zur Verfügung. (H 1864 X)

Das

Wissen der Gegenwart

erscheint in elegant in Leinwand gebundenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bänden zum Preise von

nur 1 Fr. 35 Rp. per Band.

Bis jetzt wurden ausgegeben und sind bei uns vorrätig:

- Bd. I. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges I.
- 2. **Klein**, Witterungskunde.
- 3. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges II.
- 4. **Taschenberg**, Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.
- 5. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges III.
- 6. **Jung**, Australien I.
- 7. **Taschenberg**, Die Verwandlungen der Tiere.
- 8. **Jung**, Australien II.
- 9. **Klaar**, Das moderne Drama I.
- 10. **Becker**, Die Sonne.
- 11. **Jung**, Australien III.
- 12. **Gerland**, Licht und Wärme.
- 13. **Jung**, Australien IV.
- 14. **Der Weltteil Afrika** I.
- 15. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. I. Abteilung.
- 16. **Peters**, Die Fixsterne.
- 17. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. II. Abteilung.
- 18. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte I.
- 19. **Der Weltteil Europa** I.
- 20. **Lehmann**, Die Erde und der Mond.
- 21. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte II.
- 22. **Der Weltteil Amerika** I.
- 23. **Russland** I.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.